

Alt und arm in einer reichen Stadt

Zum Leben zu wenig: 12.000 ältere Menschen in München erhalten einen Zuschuss vom Staat, weil ihre Rente nicht ausreicht. Sie müssen bei der Tafel essen, viele nehmen im hohen Alter noch einen Nebenjob an. Sie kämpfen mit Einsamkeit und Schamgefühlen.

Von Beate Wild , Süddeutsche Zeitung, 04.02.2013

Dass es einmal soweit kommen würde, hätte Udo Gerlach nie erwartet. Dass er, der ein Leben lang geschuftet hat, einmal in einer kleinen Sozialwohnung wohnt und mittags bei einer Tafel für arme Menschen essen muss. Dass er auf Sozialhilfe angewiesen ist, weil seine Rente vorne und hinten nicht reicht. Und dass er unglaublich einsam ist.

Im vergangenen August hat Udo Gerlach, der seinen richtigen Namen nicht in der Zeitung lesen will, den Kampf aufgegeben: Er ist aus seiner geliebten Wohnung gezogen, in der er mehr als 30 Jahre gewohnt hat, und in eine preiswerte Sozialwohnung in Milbertshofen übersiedelt. "Das war einfach zu teuer, das ging nicht mehr", sagt der 84-Jährige. Seit 53 Jahren lebt der Berliner in München. "Aber das Bairische hab ich mir nie angewöhnt", berlinert er und grinst. Als junger Mann hat Gerlach als Raumausstatter in Spandau gearbeitet. Voller Freude auf die Zukunft war er da. Er hatte eine Frau, drei kleine Kinder und der Job machte ihm Spaß. Als sein Chef 1960 eine Zweigstelle in München eröffnete, sagte Gerlach zu. Mit der Familie zog er in den Süden, um die Filiale zu leiten. Ein paar Jahre später übernahm er die Firma und war fortan sein eigener Chef.

"Genau das war das Problem", sagt Gerlach. "Ich hab ja nie regelmäßig eingezahlt in die Rentenkasse." Noch dazu ging das Geschäft irgendwann pleite. Dann kam auch noch die Trennung von seiner Frau. Und Unterhaltszahlungen nach der Scheidung. Es blieb nichts übrig zum Sparen.

Heute bekommt er 700 Euro Rente und vom Staat zusätzlich 100 Euro Grundsicherung im Alter, wie der Sozialhilfeschuss für bedürftige Rentner heißt. Für seine Sozialwohnung bezahlt er 340 Euro Miete. Abzüglich weiterer Ausgaben für Strom und Versicherungen bleiben ihm knapp 300 Euro im Monat zum Leben. Für ein Leben in München zu wenig.

Fälle wie den von Udo Gerlach kennt Karin Majewski, Geschäftsführerin des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Oberbayern, zur genüge. "Teilzeitarbeit, Selbständigkeit, Arbeitslosigkeit oder Kindererziehung sind die Gründe für zu wenig eingezahlte Rente", sagt sie. "Deshalb sind Frauen auch noch viel stärker von Altersarmut betroffen als Männer." 12.000

Münchner erhalten derzeit Grundsicherung im Alter. Und die Aussichten sind nicht gut: Das Münchner Sozialreferat schätzt, dass sich die Zahl der Altersarmen in den nächsten Jahren nahezu verdoppelt. Das Amt geht davon aus, dass es 2020 bereits 23.000 Leistungsempfänger geben wird.

"Vorhänge konnte ich mir bisher noch nicht leisten"

Um beim Essen zu sparen, geht Gerlach jeden Tag zum Mittagstisch in das Alten- und Service-Zentrum (ASZ) Milbertshofen. Dort bezahlt er nur elf Cent pro Mahlzeit. Etwa 20 Bedürftige kommen täglich hierher. Das Essen für Frühstück, Abendbrot sowie für das Wochenende, an dem es keinen Mittagstisch gibt, kauft Gerlach im Discounter. So kommt er gerade hin. Für Extras wie Kleidung oder Möbel bleibt nichts übrig. "Vorhänge konnte ich mir bisher noch nicht leisten", sagt der alte Mann und deutet auf die Fenster, die zur Schleißheimer Straße hinaus gehen, einer großen Hauptverkehrsader, auf der die Autos laut vorbeibrausen.

Doch auch wenn Vorhänge fehlen und bisher nur Glühbirnen für Beleuchtung sorgen, sagt Gerlach: "Ich hab doch alles, was ich brauche." Die Wohnung ist einfach möbliert, das Sofa durchgesessen, aber alles ist sauber und ordentlich. Im Bücherregal stehen deutsche Klassiker, in denen er gerne liest. Er seufzt: "München ist so teuer. Manchmal träum' ich von Berlin, dort ist es ja billiger. Aber ich bin schon so lange nicht mehr dort gewesen, ich glaub' ich würde nichts mehr erkennen."

Aus seiner Wohnung kommt er selten heraus, seit einer Knieoperation vor ein paar Jahren kann er schlecht laufen. Freunde hat er nur wenige. Und seine drei Kinder reden seit der Scheidung von seiner Frau, die einem Rosenkrieg glich, nicht mehr mit ihm. Er weiß nicht einmal, wo sie sind. Die Einsamkeit macht ihn manchmal sehr traurig, sie ist vielleicht das Schlimmste für ihn. Er schaltet dann oft den alten Computer an und liest Nachrichten im Internet.

Einsamkeit und Armut im Alter: Die Probleme breiten sich immer weiter aus, auch auf gut bürgerliche Viertel wie etwa Schwabing. Charlotte Grohl, die ebenfalls anders heißt, sitzt mit Bärbel Röhner im Café Münchener Freiheit. Röhner hat im vergangenen Jahr in München den Verein gegen Altersarmut gegründet. Ehrenamtlich berät die 52-Jährige alte Menschen in Geldschwierigkeiten. "Die Altersarmut wird auch im reichen München immer schlimmer, da kann man nicht zuschauen, da muss man helfen", sagt Röhner, die von Beruf Designerin ist.

Charlotte Grohl wollte auf keinen Fall zu Hause in ihrem kleinen 18-Quadratmeter-Appartement in Schwabing besucht werden. "Da schäme ich mich", sagt die gebürtige Dortmunderin, die seit 20 Jahren in München lebt. Sie ist 73 Jahre alt, aber mit ihrer schlanken, sportlichen Figur, ihren kinnlangen grauen Haaren und dem roten Lippenstift wirkt sie jünger.

Dass sie im Alter in eine derart schwierige Lage geraten würde, hätte Grohl als junge Frau nicht gedacht. Sie hat sich einst zur Dolmetscherin ausbilden lassen und lange als Journalistin gearbeitet. "Aber wegen meiner drei Kinder habe ich zehn Jahre pausiert", erzählt sie. Danach hat sie wieder

angefangen zu arbeiten, aber stets nur in Teilzeit. Privat vorsorgen konnte sie nie. Das Geld war immer knapp, vor allem als ihr Mann nach der Scheidung keinen Unterhalt zahlte. Als die Kinder groß waren, zog sie für den Job bei einer Zeitschrift für fünf Jahre nach Marbella, Spanien. Damals war das ein gelebter Traum. Heute ist es eine Versorgungslücke bei ihrer Rente.

75 Euro bleiben ihr nach den fixen Ausgaben im Monat zum Leben. In München viel zu wenig. Grohl jobbt nebenher in einem Callcenter, aber nur stundenweise. Ganz schön anstrengend sei der Job an der Telefonhotline. "So lange ich fit bin, geht das ja", sagt sie. Es soll sich kämpferisch anhören, doch in ihren Augen sieht man auch Verzweiflung.

Bärbel Röhner geht mit Charlotte Grohl noch einmal alle Möglichkeiten durch, wie sie zu etwas mehr Geld kommen kann. Was Zuschüsse angeht, ist schon alles ausgeschöpft. Das Einzige, was noch helfen kann, ist sparen.

"Wie hoch sind denn die wöchentlichen Ausgaben für Essen", fragt Röhner. "Etwa 50 Euro", lautet die Antwort. "Das ist eindeutig zu viel", sagt die Beraterin. "Aber ich kaufe ja schon im Discounter ein und nur das Billigste", entgegnet Grohl. Noch mehr sparen gehe nicht. "Doch, das geht. Bei der Münchner Tafel oder in den Alten- und Servicezentren kann man sehr billig essen", hält Röhner dagegen. "Ich bei einer Tafel essen? Auf gar keinen Fall! Das ist unter meiner Würde" - Grohl schüttelt energisch den Kopf. "Lieber esse ich nichts."

Karin Majewski vom Paritätischen Wohlfahrtsverband kennt diese Problematik: Viele Bedürftige wollen nicht bei der Tafel essen, weil sie sich für ihre Armut schämen. "Aus Scham oder Unkenntnis verzichten sogar viele auf die ihnen zustehenden Sozialhilfeansprüche", sagt sie. Schätzungen des Münchner Armutsberichts zufolge haben mindestens 10.000 Münchner, die einen Anspruch auf Grundsicherung im Alter hätten, diesen nicht geltend gemacht. Sie schränken sich stark ein oder brauchen ihr letztes Ersparnis auf, statt Unterstützung in Anspruch zu nehmen.

Arme Rentner sind noch dazu auch gesundheitlich benachteiligt. Die gesetzlichen Krankenkassen haben in den vergangenen Jahren ihre Leistungen reduziert. Kosten für eine Brille oder manche Medikamente werden nicht mehr übernommen. Und aus eigener Tasche zahlen geht oftmals nicht.

Weder Charlotte Grohl noch Udo Gerlach verfügen über Ersparnis. Und wenn plötzlich der Kühlschrank kaputt geht? Oder eine andere Anschaffung nötig ist? Grohl zuckt mit den Schultern und sagt: "Ich bin eine Lebenskünstlerin, ich wurstel mich schon irgendwie durch." Auch Gerlach zuckt mit den Schultern. "Keine Ahnung, dann müsste es halt mal ohne Kühlschrank gehen."

Weiterführende Informationen:

Altersarmut in München

- Derzeit sucht die Münchner Tafel dringend: "Obst- und Gemüsespenden! Oder Geldspenden für den Zukauf zu Sonderkonditionen bei Landwirten und Großhändlern. Gerade an Vitaminen sparen unsere Gäste mit knapper Haushaltskasse."

Kontakt zur Münchner Tafel erhalten sie hier: www.muenchner-tafel.de,
Münchner Tafel e.V. Grossmarkthalle Kontorhaus 1, Zimmer 226
Schäfflarnstr. 10 D-81371 München, Tel: 089-29 22 50 Fax: 089-29 14 81

- Wer Kontakt zum Verein gegen Altersarmut aufnehmen will, findet unter diesem Link weitere Infos: www.verein-gegen-altersarmut.de.

- Wer sich freiwillig engagieren will, kann sich hier informieren:
www.paritaet-bayern.de